№ 12 u. 13. 13. und 14. Mai. 1848.

Die Wiener Schnellpost erscheint täglich, und kostet pr. Post für Mai u. Juni 1 fl 8kr., ¼jähr. 1 fl 42k., ½j. 3 fl 24k CM.

Wiener Schnellpost.

Pränumerationspreis: monatlich 24 kr., vierteljährig 1 fl. 12 kr., halbjähr. 2 fl. 24 kr CM. — Insertionsgebühr 2 kr. pr. Spaltzeile.

Zeitschrift für politische Bildung des Volkes.

Verleger: Carl Haas. Redakteur: F. C. Schall.

Das slavische Parlament.

Ende Mai sollen Abgeordnete aller slavischen Völker in Prag zusammen kommen, und da über die Konstituirung des künftigen großen Slavenreiches berathen, was noch vielleicht Anfangs durch Gottes und der Slaven Gnade von Oesterreich den Titel führen wird, bis ein passenderer gefunden ist, d. h. bis die deutschen Elemente in Oesterreich so verslavisirt sind, daß man sie nicht mehr zu fürchten braucht. Von der Elbe bis zur Wolga, von der Ostsee bis zum adriatischen und schwarzen Meere sollen dort die Länder vertreten sein; aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Südsteier, Kärnthen, Krain, Serbien, Bosnien, Ungarn, der Moldau, Polen und Rußland, sollen Abgeordnete erscheinen, ja vielleicht wird auch Preußen, das einst zu Polen gehörte, dann Oesterreich und Steier, was auch von 1246—1278 unter dem böhmischen Ottokar stand, gnädigst zugelassen; mich wenigstens würde es nicht wundern, wenn unser Ministerium, was ohnehin mit den Böhmen liebäugelt, und von dort aus, wie es heißt, sich verstärken will, die Wahlen zum slavischen Parlament nach Prag ausschriebe; auch fände es dabei wahrscheinlich in Wien und beim juridisch-politischen Leseverein, wo man so sehr gegen den Anschluß an Deutschland sich sträubt, vielen Anklang. Vergleichen wir nun das Wirken des deutschen Parlamentes mit den Zwecken die das slavische verfolgt: der Frankfurter Volkstag beabsichtigte eine engere politische Vereinigung der verschiedenen im Lande Deutschland wohnenden Stämme, und achtete die Nationalität so sehr, daß er den Anschluß des zur Hälfte deutschen Posens sich nicht auszusprechen getraute, und Polens Herstellung selbst auf Kosten Deutschlands verlangt. Der Prager slavische Volkstag hingegen wird, ja muß, mehr einen nationalen Charakter haben, denn eine Vereinigung Serbiens und der südslavischen, dann der polnischen Länder mit Oesterreich anzustreben, dürfte der Stolz der Böhmen, die den Polen das Primat einräumen müßten, kaum wünschen. Was soll also dieser slavische Volkstag bezwecken? Es sollen die durch deutsche und magyarische Einwohner getrennten süd- und nordslavischen Provinzen Oesterreichs sich über die Mittel einigen, wodurch diese deutschen und magyarischen Provinzen allmählig slavisirt würden, damit dieses westliche Slavenreich, durch Sprache und Sitten den Polen und Russen verwandt, an Kultur denselben überlegen, somit das herrschende Slavenreich, sich über ganz Deutschland verbreite, was zwischen Slaven und romanischen Völkern eingeengt, wenig Widerstand leisten könnte. Die Gründung eines solchen West-Slavenreiches, wovon Böhmen der Hauptbestandtheil wäre, ist schon lange im Werke; damit aber wir guten Oesterreicher nicht vor der Zeit den Braten riechen, wird so eine ungeheure Sympathie für ein starkes Oesterreich, d. h. eines, wovon

¾ der Einwohner Slaven sind, erheuchelt; deßhalb flößt man dem Wiener eine solche heilige Scheu vor einem deutschen Bundesstaate ein, damit Wien, statt Deutschlands Hauptstadt, lieber eine slavisch-böhmische Provinzialstadt werde. Der Gedanke wäre wahrlich verflucht gescheidt, wenn er nur nicht — uns für gar so dumm hielte; allein meine lieben Böhmen, so pfiffig ihr seid — und als das seid ihr männiglich bekannt, — so habt ihr doch die Rechnung ohne Wirth gemacht, habt nicht gedacht, daß der Deutsche auch auf der Huth ist, und daß wir lieber, weit lieber, ein freier Deutscher als ein Knecht der Slaven sind. Und was anderes wären wir bei Gott nicht! aufgeben müßten wir unser Heiligthum, die Sprache, aufgeben die Traditionen vergangener Zeiten, den Stolz auf Armins Siege, auf der Hohenstauffen Heldengeschlecht, auf Aspern's und Leipzig's Schlachtfelder; als Meineidige, verstoßen von Deutschen, als Feiglinge, verachtet von den Slaven, müßten wir um ein Lächeln unserer Herren buhlen, mitzureden im Rathe deutscher Freien. Nein, nimmermehr soll das geschehen! wollt ihr den Vertilgungskampf, den Kampf der Verzweiflung heraufbeschwören, so sei es, — wir werden nicht den deutschen Namen schänden, noch werden unsere deutschen Brüder uns verlassen. Siegt ihr, — nur über unsere Leichen könnt ihr das Land betreten aber freiwillig uns euch anschließen, dazu werdet ihr uns nie überreden, wir sind Deutsche, wir wollen Deutsche bleiben, und der Augenblick, wo wir aufhören, so zu denken, möge der Augenblick unseres Todes sein. Das merkt euch, und handelt darnach. — A. D—r.

Von der Universität.

Seit den Märztagen hat die Aula nicht nur eine gewisse Berühmtheit, sondern sogar Ansehen und Macht erlangt. — Nationalgarden und Bürger sind bei wichtigen Verhandlungen oft in eben so großer Anzahl als Studenten daselbst versammelt. — Trotz dem kann nicht geläugnet werden, daß die Aula eine wesentliche Aenderung in ihren Verhandlungen erleiden muß; denn wahrlich, Ungeregelteres, Unparlamentarischeres kann gar nicht gedacht werden. — Es ist also, um eine solche Regelung zu bewirken, vom Studentenausschusse ein Entwurf verfaßt worden, der den einzelnen Fähnleins vorgelegt werden, und wenn sie ihn genehmigen, in Wirksamkeit treten wird. Er besteht darin, daß von jedem Fähnlein zwei Vorsitzer gewählt werden, welche abwechselnd, d. h. jeden Tag zwei andere, die Verhandlungen leiten werden. — Diese Vorsitzenden haben sich zugleich die Schriftführer auszuwählen. — Außerdem sollen **15** Ordnungsmänner, mit gewissen Abzeichen versehen, die Ordnung aufrecht erhalten. Sie gehen durch Wahl aus den Fähnleins hervor, und jeden Tag sind **15** andere im Dienste. — Die Aula sei nur von **9** bis **1** Uhr Vormittag geöffnet. — Jede Debatte muß im Vorhinein dem Vorsitzenden angezeigt, angeschlagen, und die Sprecher eingezeichnet werden, daß sie nach der Reihe das Wort erhalten, und eine Vorbereitung möglich werde. — Auch Nationalgarden und Bürger dürfen erscheinen und sprechen. Glück dem schönen Entwurfe! H.

(**12. Mai.**) In der gestrigen Sitzung des Studentenausschusses wurde mit Stimmeneinheit eine Adresse an die hartbedrängten Deutschen in Böhmen angenommen, um ihnen in ihrem schweren Kampfe gegen den czechischen Uebermuth ein Zeichen unserer brüderlichen Gesinnung zu geben. — Selbe ist in echt deutschen Worten abgefaßt, ganz verschieden von dem saft- und kraftlosen Werke, das vom Schriftstellervereine nach Böhmen geht. — Wahrlich, es ist unbegreiflich, wie der Schriftstellerverein nach solchen Vorgängen von czechischer Seite noch mit solchen Worten vor die Czechen treten mag. Das ist Herabwürdigung der Deutschen, Kriecherei vor den Slaven.

In der nämlichen Sitzung wurde auch beschlossen, eine Adresse der Wiener Universität an den Fünfzigerausschuß zu erlassen, um ihm die echt deutsche Gesinnung der Wiener Hochschule zu beweisen. — Wahrlich, das thut noth! In Wien ist das deutsche Bewußtsein in der Masse und dem gebildeten Pöbel noch wenig zum Durchbruche gekommen, daß wohl die meisten

von jenen, welche die deutschen Fahnen und Farben aufstecken, gar nicht wissen, was ein echter Deutscher ist, und wie er sein soll. — Sehen wir doch, daß eine Körperschaft, wie der juridisch-politische Leseverein sich die schmählichsten Umtriebe gegen deutsche Sache erlaubte, um nur ja lauter Feinde Deutschlands in die Frankfurter Versammlung zu bringen. Um so erhebender ist es zu sehen, wie die Hochschule, eingedenk ihrer deutschen Abstammung, sich deutsche Gesinnungsweise bewahrte. — Zwei Mitglieder verlangten, daß die Adresse nur im Namen der deutschen Studenten der Hochschule, nicht in jenem der Universität ausgehe, weil — die Universität keine deutsche sei!!! Sie wurden in hitzigen, ja erbitterten Gegenreden gebührend abgewiesen. — H.

Fragen an die k. k. oberste Hofpostverwaltung *).

I.

Die k. k. Post, welche schon vermöge ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich der schnellen Beförderung, darauf angewiesen ist, dem — Fortschritt sich anzuschließen, braucht gerade immer am längsten, bis sie zeitgemäße Reformen vornimmt. Das macht aber nichts. — Die Post reformirt spät, aber sie reformirt! — So hat sie es endlich in den letzten Tagen glücklich dahin gebracht, daß die Posttaxe für Briefe, welche für eine Entfernung von 10 Meilen bestimmt sind, auf 3 kr. C. M. herabgesetzt wurde. Das ist löblich, und verdient Anerkennung. Nun aber trifft es sich zufällig, daß für Briefe, welche in der innern Stadt, oder in die Vorstädte, also oft nur zwanzig bis dreißig Schritte weit, befördert werden, 2 Kreuzer C. M. zu entrichten sind, was mit dem Porto für Briefe nach Orten, die zehn Meilen vom Aufgabsorte entfernt sind, in gar keinem Verhältnisse steht! — Eben durch die in letzter Zeit veranstaltete Verbesserung und gewiß zweckmäßige Wirksamkeitsausdehnung unserer Stadtpost dürfte sich die Anzahl der täglich in und für Wien expedirten Briefe um ein Bedeutendes vergrößert haben wodurch allein schon eine Ermäßigung der Stadt-Brieftaxe nahe gelegt wurde, abgesehen davon, daß gerade durch diese Herabsetzung des Portos das Publikum wieder zu noch ausgedehnterer Benützung dieser Anstalt aufgefordert, und die Summe der aufgegebenen Briefe und des dafür entfallenden Geldes gewiß um das Doppelte noch vermehrt hätte. — Nun aber erscheint die Unverhältnißmäßigkeit zwischen der Taxe für Briefe in der Stadt, und jenen, welche zehn Meilen in die Runde expedirt werden, beinahe lächerlich, und wir stellen daher die Frage, ob dieser Ungleichheit nicht sowohl im Interesse des Publikums, sondern wie wir eben zeigten, als auch in jenem der Postanstalt selbst, abgeholfen werden solle?

Was würden Sie, meine Herren, sagen, wenn ein Fiaker nach Baden fünf Gulden, — von der Kärnthnerstraße bis in die Singerstraße aber vier Gulden begehren würde? — Sie würden lachen, und es gewiß vermeiden, den närrischen Fiaker für die kleine Strecke in der Stadt zu benützen. —

Sehen Sie, gerade so geht es uns mit Ihrer Anstalt! —

Einstweilen begnügen wir uns mit dieser Frage — denn wir haben noch viele andere für Sie auf dem Herzen.

Die bäuerlichen Lasten und das jüngste Robotpatent.

(Schluß.)

Eine andere Quelle zur Tilgung der vom Staate gegenüber den Gutsherrn übernommenen Verbindlichkeiten sollten die Staatsgüter, ferner die Güter der aufzuhebenden Klöster und geistlichen Ritterorden, dann der vom Staate zu dotirenden Geistlichkeit bilden. Durch den allmähligen Verkauf dieser Güter würden auch die Summen erhalten zur jährlichen Tilgung eines Theiles der übernommenen Summen. Durch diesen Vorschlag glaube ich nicht, die dem geistlichen Stande gebührende Achtung außer Augen gesetzt zu haben; denn diese Maßregel, weit entfernt der Würde dieses Standes zu schaden, würde vielmehr den Geistlichen fähiger machen, seinen Zweck: Moralische Bildung und Erziehung des Menschen, zu erreichen. Jetzt

*) Gott! das ist noch ein alter Amts-Zopftitel! Könnte hier nicht auch die Fortschrittschere ein Geschäft bekommen?

beschäftigen ihn noch allzu viel weltliche Sorgen, der Sinn für das Höhere; geht nur zu oft im üppigen prasserischen Wohlleben die christliche Milde und Sanftmuth in der Gier nach vermehrten Schätzen unter. Und welch schreiendes Mißverhältniß besteht nicht zwischen dem Einkommen der Geistlichen selbst. Manch armer Pfarrer im Gebirge, mit einem Sprengel, der sich stundenweit erstreckt, hat für seinen anstrengenden Dienst kaum genug zum Leben, während andere Pfarrer, z. B. in Bruck an der Leitha, **6000** bis **10000** fl. Einkommen genießen, und den Dienst meist durch Kooperatoren versehen lassen. — Und sehen wir auf die Klöster. Wie groß auch ihr Nutzen in den Zeiten des Mittelalters war, wo in ihnen allein die Kultur sich in kümmerlichen Resten sich erhielt: jetzt sind diese Anstalten veraltet, sie haben sich überlebt. Es empört das Gemüth, Menschen zu sehen, die durch unnatürliche Gelübde und durch die dem Obern geschworne geistliche Observanz von der Gesellschaft losgerissen, einen Staat im Staate bilden. Das Gelübde der Armuth schwuren sie — und in prasserischem Müßiggange verleben sie ihre Tage; das Gelübde des unbedingten Gehorsams an den geistlichen Obern, wie eint es sich mit der Pflicht der Staatsbürgerschaft? Und das Gelübde der Keuschheit, kann es der Mensch halten, wird jeder Mönch auch Held genug sein? Und noch widernatürlicher ist ein Frauenkloster. Hinter eisernen Stäben, durch feste Mauern getrennt von der ganzen Welt, von allen Lieben, vertrauern sie ihr Leben, oder suchen das quälende Bewußtsein der Gefangenschaft durch sinnliche Freuden zu betäuben. An Euch, ihr Lenker des Staates, ist es, diese Kerker zu brechen und die durch Schwärmerei oder List Hineingelockten, wie der der Welt, dem Dasein zu geben. Und es wird Euch nicht nur der Dank der Befreiten lohnen, sondern das gesammte Vaterland, denn in den Gütern dieser Genossenschaften erwachsen dem Staate Mittel, seinen Verbindlichkeiten obzuliegen. Und die hirtenlose Gemeinde, der aus dem neuen Fonde ein Spender des göttlichen Wortes gegeben wird; und der arme Dorfprediger, dessen Unterhalt vergrößert wurde, und all die Landbauer, deren Lasten zu heben, die Einkünfte jener Genossenschaften dienen, Alle werden Euch den innigsten Dank wissen, daß Ihr, abergläubischen Vorurtheilen und engherziger Befangenheit Trotz bietend, erkannt, was noth thut, und es auch ausführtet. Wahrhaft verehrenswerthe Institute, wie die der barmherzigen Schwestern und Brüder, werden deßhalb doch fortbestehen, wenn auch mit veränderter, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechender Einrichtung, denn das wahrhaft Edle kann nicht vergehen.

Und nun komme ich zum letzten, höchst wichtigen Vorschlage, der Staat möge, um seinen Verbindlichkeiten gegen die Gutsherrn Genüge zu thun, die Ausgaben verringern. Jetzt freilich läßt sich da wenig thun; allein der unnatürliche Kriegszustand wird doch nicht ewig dauern, und mit wiederkehrendem Frieden können durch Verminderung des stehenden Heeres und gehöriger Organisirung der Volkbewaffnung Millionen erspart werden. Vermindert man dazu die übermäßig hohen Pensionen von Leuten, die ohne Verdienste befördert, und dann als unbrauchbar erkannt, oder als mißliebig entfernt wurden, zieht man so manche Stelle mit großem Gehalte, die nur errichtet wurde, um sie einem Günstlinge aufzuheben, ein, und hält auch die höher gestellten Herren Beamten an, selbst zu arbeiten und nicht alles durch Sekretäre thun zu lassen; verschwendet man nicht mehr Millionen für die geheime Polizei, die in den Märztagen doch nichts fruchtete; so wird der Staat genug Mittel haben, allen seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, und auch Etwas zur Erleichterung der auf dem Volke haftenden Lasten zu thun. Wir kennen alle die Schwierigkeiten der jetzigen Lage; aber das Volk ist auch gutmüthig, und sieht es, daß man von Oben mit Eifer an das Werk der Reorganisirung geht, so wird es sich gern noch gedulden. Und wer durch günstige Verbindungen und größere Erfahrung besser als ich im Stande ist, einen detailirten Plan zur Erleichterung der bäuerlichen Lasten zu entwerfen, der thue es, und lege seine Arbeit dem Reichstage vor, der gewiß eine gütliche und beide Parteien befriedigende Lösung dieser Streitfrage mit aller Kraft anstreben wird.

D—r.

Sollen die Abgeordneten zum politischen Central-Komité und zum Verwaltungsausschusse der Wiener Nationalgarde ein unbedingtes oder ein bedingtes Votum haben?

Es ist diese Frage neulich im Central-Komitè aufgeworfen worden, und die Herren Abgeordneten haben sich für ein unbedingtes Votum, also für eine **unbedingte Vollmacht** von Seite der Kompagnien für die einzelnen Vertreter ausgesprochen, daß die Herren Deputirten durch Nichts gebunden zu sein wünschen; das glaube ich wohl, daß aber dieser Vorschlag gut und zweckmäßig sei, an dem zweifle ich!

Ich glaube die ganze Frage reduzirt sich viel einfacher auf folgende: „Sollen die einzelnen Vertreter das Organ ihrer Kompagnien, ihr Ausdruck in der Gesammtheit sein, oder sollen sie einen gesetzgebenden Körper, oder richtiger ausgedrückt, ein beirathendes Gremium durch Stimmenmehrheit der einzelnen Kompagnien erwählt, bilden?"

Wenn auch diese Frage an Worten noch reicher ist, als die erstere, so naht sie sich doch schon vielmehr unserem Ziele einer richtigen Beantwortung unserer ersten Frage.

Wohl wird ein Jeder mir die Antwort geben, das Central-Komité und der Verwaltungsausschuß seien nur die Organe, der Ausdruck der Gesammtheit der Nationalgarde; und seine Antwort ist richtig.

Wenn wir schon ein politisches Central-Komité annehmen, obwohl gar mancher gewichtiger Grund dagegen spricht, wenn auch wieder andere nicht unbedeutende Argumente sich für dasselbe anführen lassen, so müssen wir doch fragen: Was soll seine Wirksamkeit sein?

Nach meiner Ansicht kann aber die Wirksamkeit dieses Komités kein anderer sein, als die, die **Wünsche** der Majorität der Nationalgarde als **Korporation** der Staatsverwaltung bekannt zu geben. Nichts anderes kann sein Zweck sein; denn es kann ja doch keine gesetzgebende Versammlung abgeben! Soll es aber die Wünsche der Majorität der Nationalgarde bekannt geben, so können doch die Abgeordneten keine unbedingte Vollmacht besitzen! Sie müssen doch über die einzelnen Angelegenheiten ihre Kompagnien befragen, sie darüber abstimmen lassen, den Beschluß der Majorität als Kompagnie-Beschluß übernehmen, und denselben im Komité berichten.

Das **müssen** die einzelnen Abgeordneten thun, wenn sie ihrer Pflicht genau genügen wollen; das **müssen** die einzelnen Kompagnien von ihren Vertretern fordern, wenn sie ihre Rechte wahren wollen.

Thun sie dies nicht, so haben sie den Angriff des polit. Central-Komités durchaus nicht aufgefaßt!

Eben so, oder doch ähnlich ist es beim Verwaltungsausschusse. Dieser Ausschuß ist schon ein offizieller Körper, durch Gesetzeskraft entstanden, während das Zentral-Komité blos durch den Willen der Nationalgarde ohne Zustimmung der Regierung aus derselben hervorging.

Der Verwaltungsausschuß hat auch eine gesetzgebende Kraft, so wie der aus ihm hervorgehende engere Ausschuß eine exekutive Gewalt besitzt.

Es ist dieser Ausschuß gleichsam das Parlament, das in Beziehung auf alle Nationalgarde-Angelegenheiten dem Oberkommandanten zur Seite sitzt.

Dennoch bin ich durchaus nicht damit einverstanden, daß die einzelnen Abgeordneten unbedingte Vollmachten besitzen. Der Ausschuß ist wieder die Stimme der Nationalgarde, anstatt daß diese in ihrer Gesammtheit zusammenkommt, wählt sie aus ihrer Mitte eine bestimmte

Anzahl von Männern, zu denen sie genug Vertrauen besitzt, daß sie die Ansichten, Meinungen, Wünsche und den Willen ihrer Kommittenten, d. i. der Nationalgarde mit Wort und That gut und fest **vertreten** werden. Hiermit ist aber noch nicht ausgesprochen, daß sie zu unbedingten Beschlüssen berechtiget seien, ohne ihre Kommittenten früher zu fragen, oder daß diese Beschlüsse eine ganze Kompagnie binden würden, wenn sie auch dagegen gesinnt wäre.

Die Einwendung, daß die Geschäfte zu sehr hinausgeschoben würden, kann wohl in dieser Beziehung nicht giltig sein, da die beim Verwaltungsausschusse vorkommenden Geschäfte für gewöhnlich nicht von solcher außerordentlicher Eile sind, daß sie augenblicklicher Abstimmung bedürfen, und dann kann man ja die Abstimmung beider einzelnen Kompagnien beschleunigen, so daß in zwei Tagen Alles beendigt wäre.

Also bedingte Vollmachten, keine unbedingten, das fordern wir!

Moritz Gauster.

Korrespondenz.

† **Von der kroatisch-krainischen Grenze.** Mit dem schmerzlichsten Gefühle sieht man hier in Krain an mehreren Orten Vereine in's Leben treten die den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, mit Wort und Schrift — zu hintertreiben suchen. Diese Vereine mahnen ab, ja an Deutschland sich nicht anzuschließen, weil dadurch ihre Nationalsprache die höhere (!) Geltung (?) verlöre. Sie bedenken aber nicht, daß ein Ausschluß von Deutschland entweder den Anschluß an das verhaßte Rußland, oder die Selbstständigkeitserklärung eines südslavischen Reiches bedingt, welches jedoch nicht im Stande wäre, sich 24 Stunden selbstständig zu erhalten. — Dieses Slavenreich, oder wenn es beliebt Slowenia, ist eine noch zu zarte Pflanze, als daß sie schutzlos den Stürmen der Zeit mit Erfolg widerstehen könnte. Sie ist noch ein Kind, das ohne der mütterlichen Stütze und Pflege gar nicht aufkommen kann. Die Stütze mindestens geht ihr dermal ab, daher gebe man ihr eine kräftige, damit sie an ihr großgezogen und gekräftiget werde, und diese Stütze ist inniges Anschließen an Deutschland, welches alle Nationalitäten zu achten versprach. Im Stillen schleicht ein Terrorismus, der wenn er einmahl losgebrochen, die fürtcherlichsten Folgen nach sich ziehen muß. — Warum baut man dem Allen nicht vor? Wird denn dem Bauer dadurch, daß er seinen Grundherrn todt schlägt — was geholfen? Wird etwa dessen Wohlfahrt dadurch gefördert? Mit nichten! der Bauer — zumahl der gute — wird einsehen, daß ihm dieß keine guten Früchte bringen könne, er wird selbst in die Gefahr kommen, von seinem minder wohlhabenden und dabei böswilligen Nachbar bei sich darbietender Gelegenheit angegriffen zu werden.

Die Bewegung geht ohnehin nur von der Hefe des Volkes, das ist solcher Müssiggänger aus, die arbeitsscheu auf Kosten Anderer leben möchten. — Der bessere Theil der Bevölkerung hegt, Gott Lob, auch bessere Gesinnung, aber wenn einmal der Damm der Ordnung abgerissen ist, und der Strom der Bewegung allgemein wird, dann ist auch für den Bestgesinnten keine Ruhe mehr..

Vom Tage:

Wien.

— Sicherem Vernehmen nach hat Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog **Ludwig** gestern sein Referat über das Artilleriewesen an den Feldzeugmeister von Künigl abgetreten, und wird sich morgen von hier entfernen.

* Nur nichts übereilt! „Das Prinzip des alten Systems ist bei uns noch immer hübsch in Anwendung. Der kaiserliche Erlaß wegen Aufhebung der Robot- und sonstigen Unterthansleistungen in Galizien, vom 17. April, ist schon gestern, den 12. Mai, kundgemacht worden. Nach diesem Erlasse sind sowohl Grundwirthe als Häusler und Innleute, vom 15. Mai d. J. an, aller Robot und anderen unterthänigen Lasten enthoben. Die Grundherrschaften werden dagegen vom 15. Mai angefangen enthoben: von der Entrichtung der Urbarialsteuer, von der Verbindlichkeit Grundbücher zu errichten, von der Pflicht ihre Unterthanen in Rechtsstreitigkeiten zu

vertreten, von der Leistung eines Beitrages zur Deckung des Aufwandes für die Landessicherheitswache u. s. w. Die Gutsherren werden ferner von der Last der Verwaltung und Einhebung der direkten Steuern und von der unentgeldlichen Ausübung der Civilgerichtsbarkeit und von der politischen Geschäftsführung mit thunlichster Beschleunigung befreit werden. Der durch diese Verfügung erwachsende Ausfall des rechtmäßig gebührenden Urbarial- und grundherrlichen Zehenterträgnisses wird den Grundherrschaften und Urbarialberechtigten vom Staate vergütet. Wir begrüßen freudig diese allerhöchste Verfügung: hoffend, sie bald auf alle Provinzen ausgedehnt zu sehen. Durch die Aufräumung der Hindernisse sehen wir nun auch einer zweckmäßigen Organisirung des Gemeindewesens und richterliche Staatsgewalt freieren Raum gegeben.

* Heute Nacht wurden die Bewohner der Leopoldstadt durch das Trommelgewirbel des Generalmarsches aufgeschreckt, und bald sah man von allen Richtungen Nationalgarden zu Fuß und zu Pferde ihren Sammelplätzen zueilen. — Was war der Grund dieser Unruhe? Nichts, als ein kleines vorstädtisches Katzenmusikchen! — Baron Schloißnigg, dessen hausherrliche Unarten gestern durch Plakate bekannt gemacht wurden, erhielt diese Serenade.

Wie dampfschnell unsere Presse sei, kann man daraus ersehen, daß die musikalische Begebenheit, welche das Publikum bis halb 2 Uhr auf den Straßen hielt, schon heute Morgens halb 8 Uhr beschrieben und gedruckt erschien: „Die ganz neue Katzenmusik, die der Baron Schloißnigg heut' Nacht 'kriegt hat!"

* Die Bundesfestungen Rastatt und Ulm sollen eine Besatzung von 10000 Mann österreicher Truppen erhalten.

* Gestern Vormittags brach in dem Hintergebäude des Gasthofes zum weißen Roß in der Taborstraße Feuer aus, das erst nach mehrstündigen Bemühungen gelöscht wurde. Wieder waren es die Studenten, die sich auf das thätigste dabei betheiligten.

* Sonntags wollen die um Wien befindlichen Arbeiter in der Stadt einen feierlichen Umzug halten. Wozu ununterbrochen die lärmenden Demonstrationen; es ist ein ernstes, wohlmeinendes Wort der Ruhe und Ordnung an die Arbeiter zu richten.

* Unser „Preßgesetz" läßt lange auf sich warten; die unfläthigsten Pamphlete mehren sich auf eine erschreckende Weise. --

Mähren.

Trotzdem, daß eine Unzahl von czechischen Emissären das Land für den Anschluß an Böhmen zu bearbeiten suchen, finden sie doch den wenigsten Anklang. Die Entrüstung gegen deren Unwesen ist bereits derart gestiegen, daß sie an mehreren Orten schon Gefahr gelaufen, mißhandelt zu werden. — Es läßt sich aber gar nicht mehr verkennen, daß hinter den czechischen Bestrebungen die reactionaire Adelspartei steckt. Wie käme es denn auch sonst, daß durch und durch deutsche hochadelige Cavaliere die Bewegung so besonders unterstützen. — Man will mit Gewißheit den „Swornost" von höhern Cirkeln aus gedungen wissen. Ja, das liebe demokratische Deutschland macht den Herren bange.

Italien.

Die provisorische Regierung in Venedig ist äußerst thätig. So eben wurden mehre Verordnungen in Betreff des Handels erlassen. In einer derselben werden alle früher vom Handel ausgeschlossenen Artikel, außer Tabak, Pulver, Salpeter, unter Verzollung einzuführen erlaubt, und der Zoll aller übrigen Waaren wurde von 60 % auf 20 % des Werthes herabgesetzt. —

Am 27. v. M. verließ unter dem lauten Jubel des Volkes die nach der Lombardei bestimmte Flotte, den Hafen von Neapel; sie hat 6 Bataillone Truppen und 1 Bataillon Freiwilliger an Bord, wozu sich in Reggio noch 1 Bataillon und 1 Komp. Sappeurs einschiffen werden.

Der Papst hat nun gezwungen das Ministerium nach Willen des Volkes im liberalsten Sinne reformirt.

Die vielbesprochene Fürstin Belgioso steht nun, eine zweite Jungfrau von Orleans, an der Spitze einer Eskadron von 200 Cavalieren, um fürs Vaterland muthig in die Schranken zu treten. —

Preußen.

Im gegenwärtigen Moment von unberechenbarer Wichtigkeit!! — Der „preußische Staatsanzeiger" meldet: In der archäologischen Sitzung vom 4. Mai sprach Hr. Panofka über das Abstimmen der Griechen und legte zur Veranschaulichung dessen den Siegelabdruck einer unedirten Tetradrachme in Silber vor, welche nächst dem Namen des Heraklides sein Siegel, eine Flügelfrau, zeigt, welche Herr Cavedoni als Victoria, Herr Arneth ebenfalls als Victoria beschreibt. — Hr. Panofka erkennt sie vielmehr als Tyche u. s. w. Hierauf wurde ein Stich (Millin. Gat. CLXXI, 624!!!) das Silbergefäß, Casini mit dem Urtheil des Orest im Areopag, vorgelegt. — Dann wurde über ein Lambruschini'sches Vasenbild verhandelt u. s. w., u. s. w. — O, Berliner! —

„O glückliche Leut',
Habt zu so was jetzt Zeit!!"

singt Nestroy.

Frankreich.

Die Regierung hat einen Credit von 32 Mi-

lionen Gulden zur Intervention in Italien bewilligt, und soll bereits der Alpen-Armee Befehl gegeben haben in Italien einzurücken. Bestätigen sich die Nachrichten als wahr — dann hätte der europäische Friede wohl schon ein Loch erhalten.

England.

Ein englisches Blatt machte den Vorschlag zur Regentschaft des deutschen Bundes ein Triumvirat, den Erzherzog Johann an der Spitze, einzusetzen. Dieser Vorschlag soll in Frankfurt günstige Aufnahme gefunden haben.

Anfangs Mai wollten in London einige Deutsche für mehrere deutsche Regierungen Bestellungen auf 40,000 Gewehre machen, konnten aber keinen Lieferanten dafür finden, da die Lieferzeit zu kurz gestellt war, und sie mußten sich mit geringem Vorrath begnügen.

Wenn sich die Nachricht, daß Rußland in eine Verbindung mit Schweden und Dänemark tritt, erwahrheitet, so ist dieß ein Umstand, welcher der deutschen Sache nur günstig sein kann, denn es wird sich dann England gewiß zu einer Allianz mit Deutschland bereit finden.

Der deutsche Dichter Ferd. Freiligrath soll demnächst von London, wo er als Commis condicionirt, abreisen. Freiligrath ist ein Liebling des deutschen Volkes; schade, daß er weder Staatsmann nach Redner ist. —

Griechenland.

Eine finstere Wolke zieht verderbendrohend über Hellas herauf; eine allgemeine Schilderhebung gegen das herrschende System steht in nächster Aussicht, die bei dem gänzlich zerrütteten Zustande der Finanzen sich um so drohender gestaltet; die Steuern gehen nur langsam ein, die Beamten haben schon 2 Monate keinen Gehalt, und kaum kann den Truppen der Sold regelmäßig ausbezahlt werden.

Schweiz.

Die Zürcher Großraths-Commission hat sich für das Einkammersystem erklärt.

Rußland.

Die Ausfuhr von Rindvieh und Pferden nach Galizien wurde so eben durch einen Ukas mit Verbot belegt. — Wir leben doch in recht freundschaftlichem Verhältnisse mit Rußland! —

Schwarze Tafel.

Freitag Nachmittag war eine Deputation der Gratzer akad. Legion in der Aula, und bat die Studenten um Hülfe, da das Landvolk um Gratz so systematisch aufgereizt sei, daß ein Mitglied der Deputation sich 1¼ Stunden von Gratz mit dem Säbel der Bauern erwehren mußte, denen ihr Pfarrer vorgespiegelt hatte, die Studenten seien Rebellen. So rächen sich die Aristokraten, denn auch bei uns geht es leider nicht viel besser. A. D. — r.

An den Herrn J. K. Verfasser des Artikels: Schwarze Tafel in Nr. 9 der Schnellpost.

Bereits am 5. Mai habe ich vor einer Deputation der Universität, der Nationalgarde und des Bürgercorps erklärt und bewiesen, daß ich bei dem vor dem Universitäts-Gebäude gehabten Wortwechsel den infamirenden Ausdruck „Raubhöhle," nie gebraucht, und überhaupt den anwesenden Herren Schützen keineswegs in der Art entgegengetreten bin, wie sie jener Aufsatz bezeichnet.

Die beiden Herrn Schützen, welche den Artikel in der österr. deutschen Zeitung vom 6. d. M. unterzeichneten, haben sich ebenfalls erklärt, daß sie als Zeugen gegen die unwahre Behauptung dieses unbekannten Verfassers einzustehen bereit sind.

Somit erkläre ich den besagten Aufsatz als lügenhaft und böswillig verdächtigend, und fordere den Verfasser desselben, wenn er ein Mann von Ehre ist, zur Bekanntgebung seines Namens und zur Beweisführung seiner Behauptung auf.

Uebrigens sieht sich der Unterzeichnete zu der Frage gedrungen, wer denn diesen Herrn Anonymus berufen habe, einen lediglich auf Mißverständniß beruhenden, und bereits zur Zufriedenheit aller dabei Betheiligten ausgeglichenen Wortwechsel neuerdings durch böswillige Verdrehung auf die Spitze zu stellen?

Ignaz Schlegel
Commandant des N. G. Scharfschützencorps.

Börsenkurs von heute:

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Perz. in CM.			67
zu 4	—	—	—
zu 3	—	—	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834 für 500 fl.		—	540
1839 für 250 fl.		—	171⅞
1839 für 50 fl.		—	—
Obligationen des Wiener Stadtbanko zu 2½ Perz.			50
Bankactien, pr. Stück			991
Nordbahn-Aktien			—
Gloggnitzer „			—
Mailänder „			—
Pesther „			—
Livorneser „			—

Pränumeration wird in der **Carl Haas**'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.